

# Für die erste Hilfe bei Pilzvergiftungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **22 (1912)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

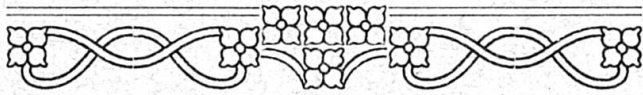
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Für die erste Hilfe bei Pilzvergiftungen

gibt M. Schneider sehr gute Ratschläge in der Wochenschrift „Die Deutsche Frau“.

Leider sind nicht alle Pilze so unschuldig wie sie aussehen, und der Unkundige ist häufig der Gefahr des Vergiftetwerdens ausgesetzt. Einer der schlimmsten Burschen seiner Art ist der Knollenblätterpilz. Er ist deshalb so gefährlich, weil seine Ähnlichkeit mit dem Feldchampignon besonders groß ist. Auch hat er das mit diesem Edelpilz gemeinsam, daß er angenehm würzig duftet und leider auch gut mundet. Er unterscheidet sich von ihm durch die weißen Lamellen, die beim Champignon stets rosa bis bräunlich gefärbt sind. Sein Hauptmerkmal ist die runde Knolle am Fuße seines Stieles.

Hat man das Unglück, einen solchen Pilz zu genießen, so ist der Tod so gut wie gewiß. Es ist erwiesen, daß ein einziger Knollenblätterpilz den Menschen tötet. Besonders gefährlich wird diese Vergiftung dadurch, daß sich die Erscheinungen erst in ungefähr 12 Stunden nach dem Genuß des Pilzes einstellen.

Eine peinigende Unruhe, Schwindelgefühl sind die ersten Anzeichen der Vergiftung, dann stellen sich starke Magenschmerzen, starker Durst ein, der Schlund krampft sich zusammen und verhindert die Aufnahme von Flüssigkeiten. Der Kranke ist mit kaltem Schweiß bedeckt, ein starkes Erbrechen erfolgt; das Erbrochene ist blutig gefärbt und wässerig. Der Magen schmerzt stark, choleraartige Durchfälle stellen sich ein, der Kranke bekommt Zuckungen, Krämpfe und wird bewußtlos. Nach einiger Zeit stellt sich ein neuer Anfall ein. So kämpft die

Natur mit dem Gift, bis sie, kommt nicht zur rechten Zeit Hilfe, schon in zwölf Stunden, manchmal auch erst in Tagen unterliegt.

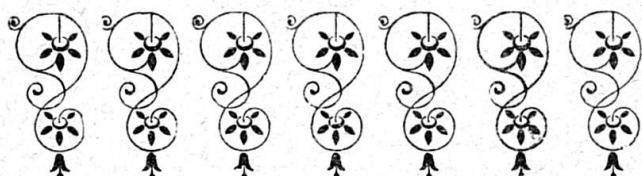
Auch der Fliegenpilz, der Hexenpilz, der Satanspilz, der Pantherchwamm sind böse Gesellen. Ihr Gift erregt die Nerven. Es verursacht einen Zustand, der einem Weinrausch gleicht, sich in ausgelassener Lustigkeit oder in einem Wutanfall kundtut. Dann folgt auch, wie beim Rausch, ein unangenehmer Zustand, der sich in Kopf- und Bauchschmerzen, wie Erbrechen und Durchfall äußert. Nachdem der Anfall mehrere Stunden gedauert hat, ist der Kranke todmüde und empfängt ihn ein tiefer Schlaf. Nach dem Erwachen ist ihm die Erinnerung an das Vorausgegangene entschwunden und nach einigen Tagen der Schwäche stellt sich Genesung ein.

Ein sehr gefährliches Gift enthalten auch die Eßpilze, die nicht mehr frisch sind oder durch Kälte gelitten haben. Da die Pilze viel Eiweiß enthalten, so zersetzen sie sich schnell, wenn sie anfangen zu faulen, und es entsteht ein Gift, das dem von faulendem Fleisch gleich ist. Auch dieses Gift bringt schwere Erkrankung oder den Tod.

Was nun die sofortige Hilfe bei diesen Vergiftungen anbelangt, so versuche man, bis zur Ankunft eines Arztes, die noch unverdauten Rückstände der Mahlzeit aus Magen und Darm herauszubringen, indem man, wenn sich Erbrechen nicht von selbst einstellt, dazu reizt. Leicht Abführmittel, wie z. B. Rizinusöl, sind anzuraten, eine Magenspülung darf nur der Arzt vornehmen.

Kranken, die durch den Knollenblätterpilz gefährdet wurden, reicht man, um das Gift zu verdünnen und seine Wirkung abzuschwächen, möglichst viel Wasser oder Milch. Fangen die Kräfte an zu schwinden, so leistet starker Kaffee gute Dienste.

Bei Fliegenpilzvergiftungen, die den Kranken stark nervös erregen, vermeide man Kaffee, am besten die Darreichung irgendwelcher Mittel, da ja eine ernste Gefahr nicht droht und der Arzt geeignete Mittel verordnen wird. Sollten von der Zubereitung der Pilze noch Ueberreste vorhanden sein, um so besser, der Arzt kann dann das Gift um so wirksamer bekämpfen.



## Korrespondenzen und Heilungen

Basel, 17. Februar 1912.

Herrn Doktor Imfeld,

Arzt des Sauter'schen homöopathischen Institutes  
in Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor.

Ich kann Ihnen heute zu meiner großen Genugtuung mitteilen, daß ich von meiner **rheumatischen Gicht** nun gründlich geheilt bin. Schon seit mehreren Jahren litt ich daran, Besserung konnte ich, trotz allen angewandten Mitteln, doch keine erzielen und sowohl die Aerzte als meine Bekannten sagten mir, daß ich mein Leiden überhaupt nicht mehr losbekommen werde.

Nun sind es wenige Monate, daß ich die von Ihnen mir angerathenen Sauter'schen Mittel anwende, und meine Schmerzanfälle haben mich ganz verlassen. Im letzten September rieten Sie mir A 2 + Art. + F 1 + G in der dritten Verdünnung zu nehmen, morgens und

abends je 3 Korn L 2 trocken und 1—2 mal täglich die schmerzenden Glieder mit Roter Salbe einzureiben. Als nach dreiwöchentlicher Kur schon bedeutende Besserung vorhanden war, hatte ich die Lösung zum Trinken in der zweiten Verdünnung zu nehmen und noch später, als ich fast gar keine Schmerzen fühlte, in der ersten Verdünnung. Was mir, nebst der Roten Salbe, ausgezeichnet wohl tat, das waren die bei Anlaß von starken Schmerzanfällen anzuwendenden warmen Umschläge mit der Lösung von L 5 + O 5 + R. Fl.

Seit Ende Oktober vorigen Jahres habe ich weder akute Schmerzanfälle, noch überhaupt an leichteren Schmerzen zu leiden gehabt; die Behen sind nicht mehr geschwollen und nicht mehr rot; ich kann nicht anders sagen als daß ich mich von meiner Gicht, die mich, vor der Behandlung mit Ihren Mitteln, jahrelang gequält hatte, nun bereits vollständig geheilt fühle. Sollte aber dennoch, nach längerer Zeit, ein kleiner Rückfall eintreten, so bin ich überzeugt, daß ich, bei Wiederanwendung der ausgezeichneten Sauter'schen Mittel, in kürzester Zeit davon befreit werden würde.

Empfangen Sie, sehr geehrter Herr Doktor, den Ausdruck meines tiefgefühlten Dankes, mit welchem ich die Ehre habe zu zeichnen

Ihr ergebener

Stephan Buri.

Nancy (Frankreich), 27. Juni 1912.

Herrn Doktor Imfeld,

Sauter's Laboratorien

in Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor.

Sie werden sich erinnern, daß ich im Frühling vorigen Jahres, es war im Monat März,